

Kirchen + Kino. DER FILMTIPP

3. Staffel September 2009 - Mai 2010

1. Grundinformation / Abspann

HAPPY-GO-LUCKY

(Originaltitel und deutscher Titel)

Great Britain 2008

118 Minuten

FSK ab 6 Jahre

Regie und Drehbuch: Mike Leigh

Produktion: Simon Channing Williams

Musik: Gary Yershon

Kamera: Dirk Hope

Schnitt: Jim Clark



Darsteller: Sally Hawkins als Grundschullehrerin Poppy, Alexis Zegerman als Zoe, Eddie Marsan als Fahrlehrer Scott, Samuel Roukin als Tim, Andrea Riseborough als Dawn, Sinéad Matthews als Alice, Kate O’Flynn als Suzy, Sarah Niles als Tash, Sylvestra Le Touzel als Heather, Karina Fernandez als Flamencolehrerin Rosita, Stanley Townsend als Obdachloser, Caroline Martin als Helen, Oliver Maltman als Jamie, Nonso Anozie als Ezra

Genre: Komödie

Filmstart: Erstaufführung von Happy-Go-Lucky auf der 58. Berlinale 2008, Deutschlandstart 3. Juli 2008

Filmpreise: Silberner Bär der Berlinale 2008 für Sally Hawkins als beste Darstellerin, Golden Globe Award 2009 für Sally Hawkins als beste Darstellerin

2. Hermeneutische Vorbesinnung

Mit „Happy-Go-Lucky“ (Great Britain 2008, Regisseur Mike Leigh) beginnt die neue Filmreihe von „Kirchen + Kino. Der Filmtipp“. Schon der Titel verteilt Glück in großen Portionen: Happy, good luck, lucky. Mehr Glück nur im Titel ist kaum möglich. Natürlich ist das auch eine Anspielung auf Truman Capotes „Frühstück bei Tiffany“ bzw. auf die Verfilmung des Romans mit Audrey Hepburn als Holly Golightly.

Im Mittelpunkt des Films steht Poppy, eine stets gut aufgelegte Grundschullehrerin am Stadtrand Londons. Ihr wird das Fahrrad gestohlen. Sie entscheidet sich daraufhin, den Führerschein zu machen. Ihre Konflikte mit dem Fahrlehrer geben dem Film den roten Faden. Sie ist heiter, gut gelaunt, ja aufgedreht. Der Fahrlehrer hingegen ist völlig humorlos, nicht ironiefähig und auf eine manchmal dämonische Art verdrossen. Dieser Kontrast in den Charakteren der beiden Hauptpersonen bildet die Reibungsfläche für zahlreiche vor Witz sprühende Szenen. Der rote Faden erweist sich als sehr haltbar, wenn der Regisseur nach und nach den Jammer der Welt daran fest macht: Gewalt gegenüber Kindern, kindliche Aggressivität, Sprachlosigkeit, Leben am Abgrund, psychische Störungen sind nur einige Themen, an denen der Film arbeitet. All dem ist auch Poppy konfrontiert. Sie gewinnt dabei als Persönlichkeit nicht nur Kontur und Statur sondern regelrecht menschliche Größe. Dramaturgisch steuert der Film auf einen Konflikt der beiden Hauptpersonen zu.

Wie hält der Film es mit der Religion? Erinnert sei daran, dass die Seligpreisungen (Matthäus 5) der Bergpredigt durchaus die Übersetzung „glücklich sind“ zulassen. Die Klientel der Seligpreisungen ist im Film auf beeindruckende Weise vertreten. Und verhält sich nicht Poppy wie ein Kind, wenn sie so vertrauensvoll, spontan und zugewandt ist? Es ist ganz viel Stoff da, über das „Werden wie die Kinder“ und das Reich Gottes zu reden (Matthäus 18 und Markus 10). Schließlich, Matthäus 22, die Frage nach dem höchsten Gebot! Es gibt in dem Film wunderbare Beispiele für Solidarität und Nächstenliebe; wenn etwa Poppy sich für den verhaltensauffälligen Grundschüler engagiert oder für den Obdachlosen, der kaum in der Lage ist, sich zu artikulieren, eine verständnisvolle Gesprächspartnerin wird.

Holly Golightly ist eine Filmfigur von solcher Intensität, dass sie durchaus als real Mitlebende betrachtet werden kann – wie im frisch erschienen „Narratorium“ von Ulrich Holbein, Zürich 2008. Es wäre nicht verwunderlich, wenn es sich mit der Grundschullehrerin Poppy ähnlich verhielte.

3. Inhalt

Poppy, eigentlich Pauline, eine 30-jährige Grundschullehrerin, ist die Heldin dieser dramatischen Komödie. Sie kurvt mit dem Fahrrad durch den Großstadtverkehr Londons, heiter, beschwingt, dann und wann freundlich winkend.

Sie betritt eine Buchhandlung, versucht munter plaudernd, den Mitarbeiter dort in ein Gespräch zu ziehen. Der schweigt beharrlich. Poppy nimmt das wahr, ist durchaus irritiert, stichelt auch ein wenig, lässt sich aber ihre gute Laune nicht verderben.

Der Diebstahl ihres Fahrrades macht ihr nicht so viel aus. Verabschiedet hätte sie sich allerdings gern noch von ihm. Mit Suzie, ihrer Schwester und Zoe, ihrer Mitbewohnerin, geht sie fröhlichen Sinnes und mit schrillstem Outfit zum Tanz in einen Londoner Club. Am nächsten Morgen gibt es trotz heftigster Müdigkeit die unterschiedlichsten Gesprächsthemen: Suzies Examen, die Schwangerschaft von Helen, Poppys anderer Schwester, und berufliche Pläne für die kommende Woche. Zoe ist auch Kollegin. Die beiden entscheiden sich für ein höchst anschauliches, witziges und kreatives Projekt über Zugvögel. Dann fällt der Startschuss für die dramatischen Szenen mit dem Fahrlehrer Scott. Denn Poppy entscheidet sich nicht für ein neues Fahrrad, sondern für Fahrstunden.

Beim Trampolinspringen renkt Poppy sich einen Wirbel aus. Sie muss zum Orthopäden – eine Slapstickszene reinsten Wassers. Dann beginnt der Fahrunterricht. Scott, ihr Fahrlehrer, ist ein Ausbund an Verdrossenheit. Elementare Fahrtipps fasst er in eine Art Beschwörungsformel zusammen: Enraha. Wenn es denn Gegentypen gibt, dann sind sie hier in einem Kleinwagen zusammengesperrt. Scott erwartet praktisches Schuhwerk. Poppy besteht auf ihren Stiefeln mit hohen Absätzen. Scott misstraut grundsätzlich Ausländern. Poppy ist entsetzt, als sie das bemerkt.

Poppy hat auch viel Ablenkung. Da gibt es die Flamencostunde und den Gang in den Pub mit der Schuldirektorin. Eine über die Maßen spannende, unheimliche und gefährliche Szene ist die nächtliche Begegnung mit dem Obdachlosen auf einem verwahrlosten Grundstück. Hier hat man als Zuschauer Angst um Poppy. Der Obdachlose kann sich kaum artikulieren und findet doch in der jungen Frau eine glaubwürdig verständnisvolle Zuhörerin. Wir erleben Poppy auch als beruflich engagierte Lehrerin. Ein Schüler neigt zu plötzlich aggressiven Ausfällen. Poppy kümmert sich um den Jungen. Ein Sozialarbeiter wird herangezogen, der die familiäre Situation des Jungen als Problemhintergrund erkennt. Tim, der Sozialarbeiter und Poppy sind sich

sympathisch. Sie tauschen ihre Handynummern aus, verabreden sich und es entwickelt sich eine Liebesbeziehung.

Die Fahrstunden mit Scott, die ganz nebenbei den Film auch gliedern, werden schwieriger. Es kommt zu Missverständnissen. Poppys Verhalten löst bei Scott zunehmend Ungeduld, ja sogar Wut aus. Andererseits wird immer deutlicher, wie stark die Person des Fahrlehrers von Minderwertigkeitskomplexen getrieben wird.

Dann steht das Barbecue an bei Helen, Poppys Schwester. Poppy ist mit Suzie und Zoe in dem gepflegten Eigenheim an der Küste. Relativ schnell ist klar: Die Chemie stimmt nicht. Suzie schmolzt und wird aggressiv. Poppy ist mit einer typischen „Nun-werde-doch-endlich-mal-erwachsen-Haltung“ konfrontiert. Helens Mann allerdings würde gern mal raus aus dem Käfig. Das Handy klingelt. Tim ist am Apparat. Man bricht auf. Verblüffenderweise steht in London Scott vor dem Haus und flüchtet, um nicht erkannt zu werden.

Als sich vor Beginn der nächsten (und letzten) Fahrstunde Tim und Poppy küssen, ist das für Scott pure Provokation. Er streitet ab, auf Poppy gewartet zu haben. Aufkommende Eifersucht ist mit Händen greifbar. Die Situation eskaliert. Scott fährt gefährlich aggressiv. Poppy nimmt, als sie Gelegenheit dazu hat, die Autoschlüssel an sich. Es kommt ansatzweise zu einer gewalttätigen Auseinandersetzung. Scott wirft Poppy vor, ständig nur mit ihm zu flirten und ihn dann zu demütigen. Poppy gibt die Autoschlüssel heraus, beendet aber insgesamt die Fahrstunden mit Scott.

Die letzte Einstellung zeigt Poppy und Zoe in einem Ruderboot im Regents Park. Zoe sagt ihr, dass sie doch nicht die ganze Welt glücklich machen kann. Poppy meint, sie könne es doch immerhin mal versuchen. Und ob sie Scott anzeigen solle? Nein, auf keinen Fall! Welchen Sinn sollte das für Scott haben? Und dann klingelt das Handy. Tim ist am Apparat.

4. Interpretation

Ich habe den Film mit einer Gruppe Konfirmanden gesehen (Vivien Gödecke, Martin Hennig, Niklas Hildebrandt, Marvin Matzner, Moritz Müller, Tim Petzel, Jonas Ptassek, Darvin Reitmeyer, Katja Schmidt), und im Unterrichtsgespräch interpretiert. Dabei habe ich die Filmerlebnisanalyse benutzt, wie sie der Bundesverband Jugend und Film verbreitet.

Ich gebe ein paar Beispiele. Auf die Frage "Wenn du an den Film denkst, welche Szene, welche Situation fällt dir spontan ein?" werden unterschiedliche Szenen benannt; z. B. die Eingangsszene des Films mit dem Fahrraddiebstahl und der sehr humorigen Reaktion der jungen Frau; das Reden des Fahrlehrers von der Bedeutung eines magischen Dreiecks „Enraha“ für das Autofahren; die Szene im Buchladen, in der Poppy den Verkäufer die ganze Zeit zutextet und er standhaft schweigt; der Wutanfall des Fahrlehrers im dramaturgischen Finale. Auf die Frage nach den im Film angesprochenen Themen und Problemen kommt es zu einer großen Vielfalt an Nennungen: Freundschaft, Familie, Liebe und Eifersucht, Ängste und Gewalt, Engagement im Beruf. Es gibt Szenen, die als unverstänlich erlebt werden. Dazu gehört z. B. die düstere Szene mit dem Obdachlosen. Poppy wird als hyperaktiv, verwirrend und spaßig bewertet. Den Film erleben die meisten als spannend und unterhaltsam. Auf die Frage „Welche Person interessiert dich in diesem Film besonders und warum?“ gibt es vor allem zwei Antworten: Es ist der Fahrlehrer, der deshalb interessant ist, weil er als Person auch Rätsel aufgibt. Die Gründe für seine Aggressivität sind einfach nicht bekannt und geben der Spekulation viel Spielraum (z. B. wird die

Frage aufgeworfen, ob eine Scheidung zurückliegt). Und dann ist es natürlich Poppy, die interessiert, weil so viele Seiten von ihr geschildert werden. Eine Konfirmandin interessiert sich vor allem für den verhaltensauffälligen Jungen in der Schule und hätte gern gewusst, wie er sich weiter entwickelt.

Der mosaikische Charakter des Films kommt in dem Interpretationsansatz der Konfirmandengruppe gut zum Ausdruck. Die dramatischen Effekte werden klar erkannt. Die Figuren wecken Interesse und werden genau beobachtet. Doch Poppy gegenüber sind auch Vorbehalte zu erkennen. Ist Poppy zu schrill und ihr Lebensentwurf damit nicht wirklich diskutabel? Ist sie einfach nur überdreht? Eine Frau, die an galoppierendem Optimismus leidet? Kindisch? Naiv?

Mit der Interpretation von Poppy steht und fällt die Interpretation des Films. Deshalb ist dem Regisseur an einer sorgsamem Einführung seiner Heldin gelegen. Schon in den ersten Szenen, z. B. in der Buchhandlung, präsentiert Mike Leigh Poppy alles andere als schrill. Poppy tritt auf als höchst differenzierte Persönlichkeit. Zwar redet sie gern und viel, nimmt aber auch wahr, dass sie den Buchhändler damit nicht erreicht. Trotzdem gibt sie die Initiative nicht auf. Warum die Begegnung nicht nutzen für ein Gespräch? In dieser Szene wird eine junge Frau vorgestellt, die ihre Umwelt sehr wohl wahrnimmt, sich aber dadurch nicht beirren lässt. Da schweigt sich jemand aus? O. k., aber das kann sich ja ändern! Da muss doch einfach mehr Leben ins Leben! Kameraführung und Schnitt unterstützen mit ständigem Perspektivwechsel diese Botschaft.

Das ist es, denke ich. Poppy ist die wandelnde Lebensfreude. Sie nimmt sich, was das Leben bietet – die durchtanzte Nacht, das herrliche Geblödel in der Clique, den neuen Freund. Sie lernt gern dazu und lässt sich auf Neues ein – sei es der Flamenco oder die Fahrschule. Sie genießt das Leben und zeigt das auch. Sie entschuldigt sich nicht für ihre Art, auf Menschen und Situationen zuzugehen. Sie hat Spaß in ihrem Beruf. Sie hat keine Scheu, sich auf problematische Charaktere und schwierige Situationen einzulassen – da ist der aggressive Schüler, der verdrossene Fahrlehrer, die zwanghafte Schwester, die düstere Erscheinung des Obdachlosen. Poppy ist einfühlsam, zugewandt, nachdenklich. Man nimmt es ihr ab: Sie betreibt das Handwerk des Lebens mit einer großen Freude.

Es ist auch eine der Stärken des Films, Problemzusammenhänge nur anzutippen und mit minimalem Einsatz eine intensive Auseinandersetzung zu initiieren. Ich denke an die ruhige Schlusseinstellung. Poppy und Zoe rudern bedächtig auf einem See im Regents Park. Zoe regt an, Scott anzuzeigen. Macht sie sich Sorgen um Poppy? Möchte sie Poppy daran hindern, die Beziehung zu Scott wieder aufzunehmen? Wäre es nicht auch für Scott gut, als Nebeneffekt der Gerichtsverhandlung sozusagen, eine Therapie verordnet zu bekommen? Poppy entgegnet jedoch, eine Anzeige mache für Scott keinen Sinn. Fühlt sie sich persönlich nicht so getroffen? Braucht sie die Distanzierung und Objektivierung nicht? Befürchtet sie gar, dass Scott seinen Job verliert und überhaupt der Situation vor Gericht und der Therapie nicht gewachsen ist? Möchte sie ihren ehemaligen Fahrlehrer vor einem drohenden Abgrund bewahren? Jedenfalls entscheidet sie sich gegen die Anzeige. So zeigt der Film ganz am Schluss noch einmal, wie Poppy im Verlauf der Handlung immer wieder in Erscheinung tritt: nämlich nachdenklich, fragend, sorgsam abwägend und dann irgendwann zu ihrer ganz persönlichen Entscheidung kommend.

Gerade solche Szenen sorgsam Abwägens sind es, die die Philosophie Hannah Arendts in Erinnerung rufen. Das Urteilen in persönlicher Verantwortung ist ein entscheidender Charakterzug ihrer Philosophie.¹

Poppys Verhalten im Film ist ein herausragend gutes Beispiel für diese Haltung. Das innere Gespräch ist wichtig, das Zwiegespräch mit sich selbst, das Denken, Abwägen, der Mut zur eigenen Meinung. Sehr anschaulich hat die Philosophin Hannah Arendt einen solchen Standpunkt dargelegt in ihrem mehrfach veröffentlichten Vortrag „Persönliche Verantwortung in der Diktatur“.

5. Der Kinoabend

In der Begrüßung sollten einige Grundinformationen zum Film gegeben werden. Eine Inhaltsangabe ist aber ganz gewiss nicht am Platz. Sie nimmt dem Film die Spannung. Ein möglicher Hinweis auf Holly Golightly von „Frühstück bei Tiffany“ und durchaus auch auf die Seligpreisungen könnte angemessen sein. Hilfreich sind in der Regel ein paar Sätze, die erkennen lassen, dass so ein Film auch eine Herausforderung ist an die religiöse Kompetenz. Die Einladung zum Nachgespräch hat darin ja ihren Grund, die Gelegenheit zu nutzen, sich gemeinsam der religiösen Dimension des Films zu vergewissern, den religiösen Themen auf der Spur zu bleiben und zu prüfen, was sie in mir zum Klingen bringen.

Für das Nachgespräch ist die oben erwähnte Filmerlebnisanalyse eine hilfreiche Sache. Die Fragen sind für ein erwachsenes Publikum nicht durchweg geeignet, können aber helfen, einen Gesprächseinstieg zu finden. Es sind offene Fragen, die das Publikum dort abholen, wo es sich befindet: ganz am Anfang seines Nachdenkens. Ich gebe hier noch einmal sämtliche Fragen:

1. Filmtitel:
2. Wenn du an den Film denkst, welche Szene, welche Situation fällt dir spontan ein?
3. Beschreibe jetzt deinen ersten Eindruck nach dem Film.
4. Welche Themen, welche Probleme werden angesprochen?
5. Gibt es Szenen, die du blöd oder unverständlich findest? Welche?
6. Wie war der Film? (Mehrfachnennungen möglich): spannend, aufregend, informativ, unterhaltsam, schwierig, interessant, langweilig
7. Wem würdest du diesen Film empfehlen? (Mehrfachnennungen möglich): deinen Eltern, deinen Freunden, dem nächstgelegenen Kino
8. Welche Person interessiert dich in diesem Film besonders und warum?
9. Alle Hauptpersonen haben einen Wunsch ein Ziel. Was möchten sie erreichen?

Weiterführende Materialien zur eigenen Vorbereitung, u. a. die schöne Rezension in epd-Film vom Juli 2008, finden sich unschwer im Internet.

Bernd Fricke, Pastor in Wesendorf

¹ Hannah Arendts bekanntestes Werk ist ja zweifellos das Buch über den Eichmann-Prozess in Jerusalem. Ihre griffigste Formulierung dürfte die Rede von der „Banalität des Bösen“ sein. Charakteristisch für sie ist ja, dass ihr nicht ein ganz bestimmter Wertekanon (egal welcher Herkunft) wichtig ist, sondern das Denken selbst. Nur dann, wenn ein Mensch es nicht verlernt, auf seine innere Stimme zu hören und seine Entscheidung mit der Leitfrage zu treffen „Kann ich damit leben?“, ist er vor der Banalität des Bösen gewahrt.